

Haller.

Berlin.

Der 23ste Theil der. hiftoire (et memoires) de l' acad. Roy. des Sciences et belles lettres fürs Jahr 1767. ist N. 1769. bey Haude und Spener herausgekomen.

Zur Experimentalphyfic. 1. Herr Gleditsch hat drey Verfuche mit der Befruchtung gemacht, die der männliche Staub an den Datteln von verschiedenen Arten bewirkt, fie find alle wohl ausgefallen. Ein Chamaerops, deffen Dattel zwar wie alte Butter riecht, und fcharf fchmeckt, hatte die weiblichen Theile vollkommen, und die männlichen unvollständig, und trug keine Früchte, bis Herr G. N. 1749. 1750. und 1767. die Befruchtung mit Carlsruhifchem Saamenftaube vornahm, den er blos über die weiblichen Blumen fchüttelte, und die Datteln wurden fo reif, daß fie wieder andere Palmbäume hervorbrachten. Eben fo fruchtbar wurden vom Bestreuen mit dem Saamenftaube verwandter Bäume der Mastix und Pistacheen Baum, deren letzterer eine halbe Meße Nüsse trug. Die befruchtende Kraft erhält fich beym männlichen Staube lange, auch wenn er ganz trocken ist. 2. Hr. Lambert von der Gestalt des Oceans. Der wackere Mann glaubt dem Herrn v. Buffon und Bourguet zu, daß die aus und eintretenden Winkel in den Thälern einander wechselsweise gleich feyen: er wendet dieses Geſez auch beym groffen Weltmeere an, und stellt auf Homerifch auf einer Landcharte den Ocean als einen die Welt umfließenden Strom vor. 3. Herr Begelin vom grünen und blauen Schatten. Wir erinnern uns, den lezten recht hoch an der Farbe auf weiffen gedönten papiernen Fenstern gefehn zu haben, worauf die hölzernen Einfassungen den Schatten warfen. Dieses hat Hr. Begelin auch ge
sehn,

sehn, und genauer erwogen. Also sind die blauen Schatten physisch gerechtfertigt, die vormahls den Gottschedianern so unbegreiflich vorkamen. Die Ursache findet Hr. B. in der an sich selber blau gefärbeten Luft. 4. Der Herr von Francheville hat von der Kunst zu färben eine umständliche Abhandlung geliefert. Die älteste Spur will er nicht an Josephs buntem Rocke, sondern an der Thamar rothen Faden finden, der eine Folge der schon erfundenen Scharlachdrücker ist. Dann den Muschelpurpur hält er für neuer. Vom Purpur macht er verschiedene Gattungen. Aber *vaccinios* kann nicht von *io* herkommen, der Unterschied des *v* und *i* ist zu wesentlich. Hr. F. beschreibt dann den Muschelpurpur aus den Alten, und hat selbst auf der Picardischen Küste in einer patella (wie es scheint) ein hochrothes Wesen gesehen. Die Röthe, wovon er spricht, wird wohl von einer morgenländischen Pflanze seyn, die zum Sternengeschlechte gehören, es ist aber nicht so gewiß, daß es eben unsere beerentragende Röthe seye. Aus diesen glücklichen Gegenden brachte man bey Gelegenheit der Kreuzzüge die Färberer nach Europa, und man heist noch die alten Teppiche Sarasinois, und ihre Weber Sarrasinois. Der Scharlach aux Gobelins wurde seit Franz des I. Zeiten daselbst gefärbt, und die Fabrik ist nunmehr in den Händen des Herrn de Julienne, des einzigen Besitzers des Geheimnisses. Und nun kömmt ein Verzeichniß der Materialien, deren sich die Färber bedienen. Hr. F. scheint dabey sich des Pomet's bedient zu haben, denn Pomet beziehet den Fehler, daß er Heidelbeeren mit Myrtenfrüchten vermischte, welche letztere unmöglich eine blaue Farbe geben können. Das abgezogene Kürbiswasser giebt dem gefärbten Taffet den Glanz. Es-laye wird Chaye, das blaubühende Bettstroh, seyn, dessen Wurzeln höher roth färben, als die Krappe.

Fouic, Malherbe, Redon und Trentanel, sind Rahmen, die erklärt hätten werden sollen, und die die Pflanzen, womit Herr F. sie bezeichnet, eben so unbekannt lassen. Sollten die Holländer wohl das Indigo Orellane heißen. Die Sarriette ist Serratula, eine deutsche gelbfärbende Pflanze, und Oriset, das aus den Canarischen Inseln kömmt, eben der lichen Orseille, der violettblau färbt. Hr. F. fährt fort, und sagt kürzlich, auf was für eine Weise eine jede Farbe auf Wolle, und hernach auf Seide, bewerkstelliget werde, alles nach den französischen Ordnungen.

Zur mathematischen Classe. 1. Herr Leonhard Euler, wie die Objectivgläser an den Schróhren auf eine grössere Vollkommenheit zu bringen seyen. 2. Herr la Grange von der Auflösung unbestimmter Aufgaben vom zweyten Grade. 3. Eben derselbe von der Auflösung der in Zahlen bestehenden Aequationen. 4. Herr Lambert von einer durch unendliche Reihen ausgefundenen allgemeinen und vollkommnen Auflösung der bekannten Aufgabe von den dreyen einander anziehenden Körpern.

Zur sogenannten speculativischen Philosophie. I. Herr Formey vom vornehmsten Zwecke, und dem vortheilhaftesten Geschäfte der Academien. Herr F. macht keine Schwierigkeit, den des Cartes zum Urheber der Academien zu machen, darum, weil er der Vater der wahren Philosophie ist. Wir hätten des Galilei, und des Verulans ältere Verdienste gern ausgezeichnet gesehn. Herr F. freut sich indessen mit Grund über die bessere Anferziehung vieler heutiger Edeln, die die Wissenschaften lieben und üben. Er erinnert sich des ungelehrten, und auch grausamen und unglücklichen Comnetable Anna von Montmorency,

renen. Er gesteht freymüthig, Ludwig XIV. seye unangelehrt, sein Bruder Philip gar ohne einige Belesenheit, und selbst der berühmte Colbert ein Werkzeug in den Händen ungeschickter Halbgelehrter gewesen.

2. Herr Begelin von der Anwendung des Grundsatzes des zureichenden Grundes zur Berechnung der Wahrscheinlichkeiten; vornehmlich aber auch zur Bestimmung der Frage: ob ein vorheriger Wurf einen Einfluss in den folgenden habe? (oder ob man wetzen könne, eine Charte werde nicht immer auf die nehmliche Seite fallen?) Man muß diese Abhandlung selber lesen.

3. Hr. Sulzer vom wechselseitigen Einflusse der Sprache und der Vernunft auf einander. Er untersucht, wie die Sprachen entstanden seyen, und findet, viele Nahmen seyen blosser Nachahmungen der natürlichen Töne: selbst entferntere Bedeutungen seyen aus der Ähnlichkeit gewisser Buchstaben mit den Tönen gewisser Thiere entstanden, wie ira und irritare aus dem r gereizter Hunde. Die Wörter sind indessen ein grosser Vortheil für die Vernunft, sie erhalten sich leichter im Gedächtnisse als die Bilder, deren Zeichen sie sind, und ein in der Wildniß verlohrenes Hund hatte gar kein Gedächtniß. Die Gedanken und Begriffe, die mit Wörtern bestimmt werden, erhalten sich unter den Menschen weit besser, und hierinn hat Wolf der Menschheit gedient. Viele Alte hatten fast eben die Kenntnisse, die mit der Rechnung des Unendlichkleinen verbunden so grosse Entdeckungen zuwegegebracht haben, da sie aber die Worte und Zeichen dieser Rechnung nicht besaßen, so sind ihnen die wichtigsten Wahrheiten entgangen. Selbst die Metaphoren mahlen viele Begriffe lebhafter ab, und thun was die Ziffern in der Rechenkunst.

4. Herr de Catta von der wahren Natur des Schönen, denn uns dünkt, diese Abhandlung gehöre hieher. Die Erklärung des Schönen ist

was uns diejenige angenehme Empfindung verschafft, die wir bey der Gegenwart desjenigen genießen, was wir schön nennen. Hr. de Satt schränkt diese Empfindung auf die Vorwürfe des Gesichts und des Gehörs ein. 5. Herr Toussaint über das Mitleiden. 6. Herr Vitauve' u. s. den Einfluß der schönen Wissenschaften auf die Philosophie, aus der Geschichte hergenommen.

Zur Geschichte der Academie. Des Herrn J. Peter Süßmilch's Lebenslauf. Er wäre fast ein Arzt geworden, und gieng späte zur Gottesgelahrtheit über. Der wackere Mann wünschete, daß seine Ordnung des menschlichen Geschlechts hätte ins Französische übersetzt werden mögen. Dieses, sagt Herr J., wäre nicht angegangen, wohl aber ein Auszug. Er starb den 22. Merz 1767.

Als ein Anhang steht hier des Herrn Johann Bernoulli Wahrnehmung des letztern Durchganges der Venus, wie er ihn zu Colombez bey Paris gesehen hat. Alles erwogen; denn auch hier hat die Muthmassung einigen Platz, ist die innere Berührung auf 7 St. 38 Min. und 14 Sec. der wahren Zeit gefallen. Ist 510 S. stark in Quart.

Haller:

Leipzig.

Der annus II. historico naturalis des Herrn Berggräfen Joh. Antons Scopoli ist A. 1769. zu Leipz. auf 118 Seiten abgedruckt. Er enthält I. Iter Goriziense, worinn er einige Insecten, Versteinerungen und Erdarten beschreibet, zumahl von den letztern die schwarze Erde, die den Kartsch überziehet. Sie giebt ein Del, wie die Dele aus dem Gewächser oder Thierreiche; in der Asche ist etwas, das der Magnet